

## Hamann, Johann Georg

\* 27. 8. 1730 Königsberg, † 21. 6. 1788 Münster/Westfalen

Der Sohn des Wundarztes u. Baders Johann Christoph Hamann (1697-1766) u. Neffe des spätbarocken Schriftstellers Johann Georg Hamann begann 1746 an der Universität Königsberg Theologie zu studieren, wechselte zur Rechtswissenschaft, beschäftigte sich aber v. a. mit Sprachen, Literatur u. Philosophie, auch mit Naturwissenschaften. Mit Johann Gotthelf Lindner, Johann Friedrich Lauson (1727-1783) u. Johann Christoph Berens (1729-1792), einem Kaufmannssohn aus Riga, gab er die Wochenschrift »Daphne« heraus (1749/50). Ohne Abschluß verließ er 1752 die Universität u. wurde Hofmeister in Livland. 1756 wurde H. von dem Rigaer Handelshaus Berens angestellt u. reiste ein Jahr später mit einem vermutlich handelspolit. Auftrag nach London. Obwohl dieser scheiterte, blieb H. bis zum Frühsommer 1758 in London. Er geriet in eine tiefe Krise, begann ein intensives Studium der Bibel u. erlebte diese Lektüre als unmittelbare Anrede Gottes. Diese in den Biblischen Betrachtungen u. den Gedanken über meine Lebenslauf dokumentierte Erfahrung wurde zur Wende seines Lebens. Ihr zentrales Moment heißt Selbsterkenntnis; H., der später von der »Höllenfahrt der Selbsterkenntnis« spricht (Chimärische Einfälle), begreift sie als Erkenntnis des konkreten Individuums über sich selbst, die zur Einsicht in die Abhängigkeit von anderen Menschen, von Tradition u. Geschichte u. - vor allem - von Gott führt. In der Londoner Erfahrung radikalisierte H. Aufklärung u. stellte sich zgl. in Widerspruch zu ihr; er wurde zum radikalen Christen u. verstand sich fortan als »Ankläger und Widersprecher« (Ende Dez. an Kant), als Zeuge Christi, der einer gottlos gewordenen Zeit die bibl. Botschaft verkündigt.

Nach der Rückkehr aus London wurde die Beziehung zum Handelshaus Berens gespannt; Anfang 1759 kehrte H. nach Königsberg zurück. Von Berens, der auch Kant einschaltete, bedrängt, von seiner »Schwärmerei« zu lassen, antwortete H. mit den Sokratischen Denkwürdigkeiten, mit denen seine eigentl. Autorschaft beginnt. Ohne sich ernsthaft um einen bürgerl. Beruf zu kümmern, veröffentlichte er in den folgenden Jahren eine Reihe kleiner Schriften, die er z. T. in den Sammelband Kreuzzüge des Philologen (1762) aufnahm. 1762 begann die Freundschaft mit Herder. Auf Einladung Friedrich Karl von Mosers reiste H. 1764 nach Frankfurt; die Möglichkeit einer Anstellung zerschlug sich allerdings. Moser hatte H. in einer kleinen Schrift als »Magus in Norden« angeredet, womit auf die Hl. Drei Könige, die »Magi aus Morgenland«, angespielt wird.

Durch Vermittlung Kants erhielt H. 1767 eine Übersetzerstelle bei der preuß. Zollverwaltung; er begann seine nie legalisierte »Gewissensehe« mit Anna Regina Schumacher (1736-1789), aus der vier Kinder hervorgingen. 1777 wurde H. zum Packhofverwalter ernannt, wodurch sich seine wirtschaftl. Lage etwas besserte. Die berufl. Tätigkeit ließ ihm genügend Zeit zu ausgedehnter Lektüre u. zum Schreiben. 1764-1779 war er Mitarbeiter der »Königsbergschen Gelehrten und Politischen Zeitungen«, für die er zahlreiche Rezensionen schrieb. Zu H.s Leben gehören die intensiv gepflegten Bekanntschaften mit Königsbergern wie Kant, Lindner, Johann George Scheffner, Hippel u. mit auswärtigen Besuchern; zu seinem Schreiben gehört sein umfängl. u. facettenreicher Briefwechsel. Die Briefgespräche mit Herder u. Friedrich Heinrich Jacobi zählen zu den bedeutendsten des 18. Jh. 1787 erhielt H. auf eigenes Gesuch seinen Abschied; er reiste nach Düsseldorf zu Jacobi u. nach Münster, wo er Kontakt zum Kreis um Amalia Fürstin Gallitzin aufnahm u. wenig später starb.

Die in der Londoner Erfahrung gewonnene Glaubensgewißheit ist die bestimmende Mitte von H.s Schreiben. In den Sokratischen Denkwürdigkeiten nimmt er für sich die Rolle des Sokrates in Anspruch, der »seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu

einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, [...] zum Dienst eines unbekanntes Gottes« lockte. H. wollte die von ihm gesehene Einseitigkeiten u. Widersprüche im aufgeklärten Denken seiner Zeit aufdecken u. den Leser zur Selbsterkenntnis sokrat. Unwissenheit führen, durch die dieser sich der Verkündigung des unbekannt gewordenen Gottes öffnet. Er entwickelte eine Schreibweise der »indirekten« Mitteilung, die seine zumeist anonym erschienenen Schriften hermetisch erscheinen lassen. Abkürztes Schreiben, gesuchte Metaphorik, gelehrte Anspielungen u. die Kombination oft entlegener Zitate (Cento-Stil) machen sie zur schwierigen Lektüre. »Dunkelheit« u. verschlüsseltes Schreiben beruhen jedoch auf bewußter, rhetorisch durchgeformter Stilisierung u. sind Ausdruck einer genau kalkulierten Strategie der »Autorhandlung« (wie H. sein Schreiben nannte). Der Leser soll zu intellektueller Mitarbeit u. affektiver Beteiligung am Geschriebenen veranlaßt werden.

H.s Widerspruch gegen seine Zeit war zentral gegen die sich autonom setzende, zum allg. Prinzip erhebende aufgeklärte Vernunft gerichtet; im aufgeklärten Vernunftbegriff sah er, Einsichten in die Dialektik der Aufklärung vorwegnehmend, v. a. den Anspruch auf Herrschaft. Basis der Kritik ist sein christologisch-heilsgeschichtl. Denken. Wirklichkeit ist für H. Schöpfung des sich offenbarenden Gottes, die in der Menschwerdung Christi ihre Mitte hat. Natur u. Geschichte sind Handlungen Gottes u. als »Buch der Natur« u. »Buch der Geschichte« Anreden an die Menschen, zu deren Verstehen das geoffenbarte Wort der Bibel der »Schlüssel« ist (Biblische Betrachtungen). Vernunft versteht H. deshalb als ein vernehmendes Vermögen, das auf die vorgegebene Wirklichkeit antwortet. Sein Einspruch gegen die aufgeklärte Vernunft ist jedoch nicht abstrakt; vielmehr erwächst sein Schreiben aus konkreten Dialogsituationen, in denen er sich selbst mit der eigenen »Localität, Individualität und Personalität« (Entkleidung und Verklärung) u. seine Glaubensgewißheit zur Sprache bringt. Seine Schriften sind »Gelegenheitsschriften«; sie bedurften des äußeren Anlasses, mit dem sich H. polemisch auseinandersetzen konnte. Mit einer hoch entwickelten Technik des Zitierens läßt er sich auf die Argumentation des angesprochenen Gegners ein, um deren Widersprüchlichkeit aufzudecken. H. »dekonstruiert« die gegnerische Argumentation; in der Auseinandersetzung mit Kants Kritik der reinen Vernunft nennt er dieses Verfahren »Metakritik«. Der Wahrheitsanspruch des aufgeklärten Vernunftbegriffs soll als unhaltbar erwiesen werden, als Selbstermächtigung u. »Selbstruhm, durch den alles zum voraus gesetzt wird, was eben zu beweisen war« (Zweifel und Einfälle). Auch hierin will H. den angesprochenen Gegner u. die Leser zu sokrat. Einsicht der Unwissenheit führen. Kritik oder Widerspruch u. Verkündigung sind einander komplementär; sie geben H.s thematisch vielfältigem Schreiben die Einheit.

In den Sokratischen Denkwürdigkeiten u. den Wolken entwickelte H. einen christlich fundierten Geniebegriff; sokrat. Nichtwissen u. prophetisches Hindeuten auf Christus sind dessen bestimmende Merkmale. Die »Aesthetica in nuce« (in Kreuzzüge des Philologen) ist eine Rechtfertigung poetischen Sprechens u. eine gegen den Rationalismus gerichtete Rechtfertigung sinnl. Erkenntnis, die für H., der darin dem Sensualismus, insbes. David Hume, folgt, grundlegend ist: »Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts. [...] Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder.« Mit diesen u. weiteren Schriften aus den Jahren nach 1759, u.a. zu hermeneut. Fragestellungen (Schriftsteller und Kunstrichter, Leser und Kunstrichter), gab H. den jüngeren Schriftstellern in Deutschland gewichtige Anstöße. Vermittler war v. a. Herder, der u.a. Goethe mit H.s Schriften bekannt machte. Diese literaturhistorisch bedeutsame Wirkung H.s ist jedoch mit der Säkularisierung seines Denkens verbunden; nicht seine Christlichkeit, sondern die Rechtfertigung poetischen Sprechens u. der »Sinne und Leidenschaften« beeindruckte die jüngeren Zeitgenossen.

Ein durchgängiges Thema H.s ist die Sprache; in der Auseinandersetzung mit Herders Sprachschrift von 1769 wird es zentral (Zwo Recensionen, Des Ritters von Rosencreuz letzte Willensmeinung, Philologische Einfälle und Zweifel, auch: Apologie des Buchstabens h, Zwey

Scherflein). In der Frage nach dem Ursprung der Sprache sieht H. eine unzulässige Grenzüberschreitung, da Erkenntnis immer schon innerhalb von Sprache geschieht. Diese Einsicht richtet er in der Metakritik über den Purismus der Vernunft auch gegen Kants Kritik der reinen Vernunft; er arbeitet die grundsätzl. Gebundenheit der Vernunft an die Sprache heraus u. formuliert damit einen erst in der Philosophie des 20. Jh. fruchtbar gewordenen Gedanken: »Laute und Buchstaben sind also reine Formen a priori [...] und die wahren, ästhetischen Elemente aller menschlichen Erkenntnis und Vernunft.«

In seinen »Mysterienschriften« beschäftigte sich H. mit den Beziehungen zwischen antiken Mysterienreligionen, Freimaurertum des 18. Jh. u. Christentum (Hierophantische Briefe, Konxompax) u. mit dem Problem des Zusammenhangs von Erkenntnis u. Geschlechtlichkeit (Versuch einer Sibylle über die Ehe, Schürze von Feigenblättern). Nicht zuletzt war H. ein polit. Autor; in frz. geschriebenen Schriften setzte er sich überaus kritisch mit der aufgeklärt-absolutistischen Politik Friedrichs II auseinander (Essais à la Mosaique, Au Salomon de Prusse, Lettre perdu, Le Kerme du Nord). In Golgatha und Scheblimini, einer Auseinandersetzung mit Moses Mendelssohns Jerusalem (1783), behandelte er Probleme des Naturrechts u. insbes. die Frage des Verhältnisses von Staat u. Religion. In seiner letzten, nicht vollendeten Schrift Entkleidung und Verklärung unternahm er eine Selbstdeutung als christl. Autor. Motive von H.s christl. Philosophieren hat Kierkegaard aufgenommen u. weitergeführt; als christl. Autor wirkte H. in der Tradition evangelisch-pietistischer Frömmigkeit weiter, wenngleich auf eher versteckte Weise, in der zudem, wie lange Zeit auch in der Literatur- u. Philosophiegeschichtsschreibung, seine Aufklärungskritik als Irrationalismus mißverstanden wurde.

& WEITERE WERKE: Ausgaben: Schr.en. Hg. Friedrich Roth. 8 Bde., Bln. 1821-43. - Sämtl. Werke. Hg. Josef Nadler. 6 Bde., Wien 1949-57. - J. G. H.s Hauptschr.en erklärt. Hg. Fritz Blanke u.a. Bisher ersch.: Bde. 1, 2, 4., 5, 7, Gütersloh 1956-63. - Teilausgaben: Entkleidung u. Verklärung. Hg. Martin Seils. Bln./DDR 1963. - Schr.en zur Sprache. Hg. Josef Simon. Ffm. 1967. - Briefe: Briefw. Hg. Walther Ziesemer u. Arthur Henkel. Bde. 1-4, Wiesb. 1955-59. Bde. 5-7, Ffm. 1965-79. Bd. 8: Register (in Vorbereitung). - Einzelwerke: Biblische Betrachtungen, 1758/(zuerst bei Roth). - Gedanken über meinen Lebenslauf. 1758/59/(zuerst bei Roth). - Sokrat. Denkwürdigkeiten. Königsb. 1759. - Wolken. Ein Nachspiel Sokrat. Denkwürdigkeiten. Altona 1761. - Essais à la Mosaique. Königsb. 1762. - Kreuzzüge des Philologen. Königsb. 1762. Darin u.a.: Versuch über eine akadem. Frage (zuerst Königsb. 1760). Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung der frz. Sprache (zuerst Königsb. 1761). Die Magi aus dem Morgenlande (zuerst Königsb. 1760). Abaelardi Virbii Chimär. Einfälle über den zehnten Theil die Briefe die Neueste Litteratur betreffend (zuerst Königsb. 1761). Kleeblatt hellenist. Briefe. Aesthetica in nuce. - Schriftsteller u. Kunstrichter. Königsb. 1762. - Leser u. Kunstrichter. Königsb.

1762. - Fünf Hirtenbriefe das Schuldrama betreffend. Königsb. 1763. - Zwo Recensionen [...] betreffend den Ursprung der Sprache. Königsb. 1772. - Des Ritters v. Rosencreuz letzte Willensmeynung über den göttl. u. menschl. Ursprung der Sprache. Königsb. 1772. - Philolog. Einfälle u. Zweifel über eine akadem. Preisschr. 1772 (zuerst bei Roth). - Au Salomon de Prusse. 1772 (zuerst bei Roth). - Neue Apologie des Buchstabens h. Ffm. 1773. - Lettre perdu d'un sauvage du nord [...] Mitau 1773. - Le Kermes du nord ou la Cochenille de Pologne. Mitau 1774. - Christiani Zacchaei Teleonarchae Prolegomena über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde. Hbg. 1774. - Vettii Epagathi Regiomonticolae hierophant. Briefe. Riga 1775. - Versuch einer Sibylle über die Ehe. Riga 1775. - Zweifel u. Einfälle über eine vermischte Nachricht. Riga 1776. - Schürze v. Feigenblättern. 1777 (Fragment; zuerst Weimar 1929). - Konxompax. Fragmente einer apokryph. Sibylle über apokalypt. Mysterien. Weimar 1779. - Zwey Scherflein zur neusten Dt. Litteratur. Weimar 1780. - Golgatha u. Scheblimini. Von einem Prediger in der Wüsten. Riga 1784. - Metakritik über den Purismus der Vernunft. 1784 (zuerst Königsb. 1800). - Entkleidung u. Verklärung. Ein Fliegender Brief. 1786/87 (zuerst bei Roth). - Kommentierte Einzelwerke: Fünf Hirtenbriefe. Einf. u. Kommentar v. Sven-Aage Jørgensen. Kopenhagen 1962. - Ingemarie Manegold: J. G. H.s Schr. ›Konxompax‹. Text, Entstehung u. Bedeutung. Heidelb. 1963. - Sokrat. Denkwürdigkeiten. Aesthetica in nuce. Hg. v. S.-A. Jørgensen. Stgt. 1968. - Hans M. Lumpp: Philologia crucis. Mit einem Kommentar zu Aesthetica in nuce. Tüb. 1970. - Reiner Wild: ›Metacriticus bonae spei‹. J. G. H.s ›Fliegender Brief. Einf., Text u. Kommentar. Bern u.a. 1975. - Oswald Bayer u. Christian Knudsen: Kreuz u. Kritik. J. G. H.s Letztes Blatt. Tüb. 1983.

& LITERATUR: Bibliographie und Forschungsgeschichte: Josef Nadler: Die H.-Ausg. Halle 1930. Neudr. Bern u.a. 1978. - Lothar Schreiner: Bibliogr. In: Hauptschr.en erklärt, a. a. O., Bd. 1. - Karlfried Gründer: Gesch. der Deutungen. In: Hauptschr.en erklärt, a. a. O., Bd. 1. - Reiner Wild (Hg.): J. G. H. Darmst. 1978. - Gesamtdarstellungen u. Einführungen: Rudolf Unger: H. u. die Aufklärung. 2 Bde., Jena 1911. -

Josef Nadler: J. G. H. Salzb. 1949. - Sven-Aage Jørgensen: J. G. H. Stgt. 1978. - Oswald Bayer: Zeitgenosse im Widerspruch. Mchn. 1988. - Einzeldarstellungen: Erwin Metzke: J. G. H.s Stellung in der Philosophie des 18. Jh. Halle 1943. Neudr. Darmst. 1967. - Karlfried Gründer: Figur u. Gesch. J. G. H.s »Biblische Betrachtungen«. Freiberg 1958. - Volker Hoffmann: J. G. H.s Philologie. Stgt. 1972. - Acta des Internat. H.-Colloquiums 1976. Hg. Bernhard Gajek. Ffm. 1979. - Martin Seils: Zeugenschaft u. Zeitkritik. Bln. 1983. - Günter Wohlfahrt: Denken der Sprache. Sprache u. Kunst bei Vico, H., Humboldt u. Hegel. Freib. i. Br./Mchn. 1984.

Reiner Wild